

Barbara Blooms Interessen richten sich an die Art und Weise, welche Bedeutung und Werte wir persönlich und als Kollektiv Objekten zuweisen. In ihren jüngsten Arbeiten für die Ausstellung "PRESENT" setzt sie diese Untersuchung fort indem sie den Fokus auf den Bereich „Geschenke“ konzentriert. Bloom fordert uns dazu auf, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erkennen sowohl zwischen den Handlungen des Gebens und Erhaltens von Geschenken als auch des Präsentierens und des sich Aneignens von Kunst.

Die meisten anthropologischen und theoretischen Texte über den Geschenkaustausch thematisieren das Geben, Erhalten und Erwidern von Geschenken. Diese Handlungen, die in zwischenmenschlichen Beziehungen stattfinden, können als moralisch, ökonomisch, politisch, seelenverwandt, legal, mythologisch, religiös, magisch, praktisch, persönlich und sozial verstanden werden. Das Geschenk wird als mehr als nur eine Ware oder ein Zeichen des Austausches angesehen. Es steht metonymisch (als Teil des Ganzen) für jeden Aspekt der Gesellschaft, deren Teil es ist.

Blooms Arbeiten berührt diese Fragestellung, aber dies sind nicht die Aspekte des Schenkens, die sie am Meisten beschäftigen. Das vorliegende Problem könnte wie folgt beschrieben werden:

Indem man einem Freund ein Geschenk macht, können dabei viele subtile und implizierte Referenzen vorhanden sein zu Dingen, die man über die Person weiß: Seine/ihre Vorlieben, Lieblingsfarben, -schriftsteller usw. Das Geschenk kann auf eine vorausgegangene Unterredung anspielen, ein geteiltes Geheimnis oder einen Moment aus gemeinsamer Vergangenheit. Die Bezüge hierzu können subtil und elegant sein und voller versteckter Andeutungen. Man kann sich darauf verlassen, dass der Freund die Lücken füllen wird.

Bei dem Entstehungsprozess und beim Ausstellen eines Kunstwerks ist dieses Objekt nicht für einen einzigen Betrachter bestimmt, sondern für ein größeres Publikum. Der Künstler kann somit nicht auf gemeinsame Kenntnisse oder Erinnerungen mit dem Publikum bauen. Alle Referenzen müssen in der Arbeit selbst beinhaltet sein oder in den vermittelten Informationen, also in dem, was über die Arbeit geschrieben oder erzählt wird (was durchsickert). Man würde dabei hoffen, den kleinsten gemeinsamen Nenner zu vermeiden. Es gibt Bedürfnis nach Subtilität und dazu das Wissen, dass es einen Punkt gibt, an dem das Werk undurchsichtig wird. Oder wie Julian Barnes in *Flaubert's Parrot* schreibt: "How submerged does a reference have to be before it drowns?"

Barbara Bloom fragt uns:

Können wir das Platzieren eines Objektes als Intermedium auffassen, als Boten, einen Gesandten zwischen Menschen?

Könnten wir unseren Fokus von der Sache ab- und zu dem *Erfassen* des Objekts durch seinen Geber und Rezipient wenden?

Können wir den Blick richten auf seinen Weg zwischen Geber und Rezipient?

Ist es möglich, das Verpacken des Geschenkes als 'seine Kleidung' zu benennen, seinen Schutz, sein Erscheinungsbild?

Kann die Verpackung selbst das Geschenk sein; kann die Box das Kunstwerk sein?

Sollten wir im Hinterkopf haben, dass das englische Wort für „Geschenk“ im Deutschen „Gift“ bedeutet?

In der Ausstellung „PRESENT“ nehmen die Objekte folgende unterschiedliche Formen an:

Etwas für Dich

Die übrig gebliebenen Verpackungen nach dem Öffnen eines privaten Geschenks an einen geliebten, uns unbekanntem Empfänger

Eine Hommage, ein Zeigen der Dankbarkeit an einen berühmten, aufschlussreichen Menschen

Ein fiktives Geschenk einer berühmten Frau an ihren berühmten Mann

Ein ebenbürtiger Austausch zwischen zwei berühmten Liebhabern

Eine Gabe für den Geist eines Toten

Die Danksagung an jemanden von einem jeden von uns an ihn

Ein Behälter für Gerüchte, Spekulationen und Gossip über das, was in der Box beinhaltet sein könnte und für wen sie vorgesehen ist

Ein berühmter, geheimer Ring der Loyalitätsbekundung

Die Möglichkeit einer wohlthätigen Handlung

Ein kleines Etwas

„In Burma besuchten wir Bagan und seine Weite und sein Plateau mit Tausenden von Pagoden und Tempeln. Die dürre Schönheit des Ortes und die Sommerhitze ließen uns den Atem stocken. Als wir vom einen zum anderen Tempel gingen, waren die Tempelanlagen voller Kinder, die uns begrüßten mit den Worten „Present, Present“. Das Wort hallte wider - sowohl als Bitte für ein kleines Geschenk (Bakschisch) als auch durch die überwältigende Aussage: Wir sind dort zusammen und teilen diesen Moment miteinander – Die Gegenwart (engl.: present).“